

Der russische Nationalgedanke

Autor(en): **Schubart, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **6 (1938-1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der russische Nationalgedanke

von Alexander I. bis zur Gegenwart

Von Walter Schubart.

Der Nationalgedanke ist mehr als der natürliche Wunsch eines Volkes nach Freiheit und Macht. Er betrifft die höheren Zwecke, für die es Freiheit und Macht zu gebrauchen glaubt. Er sagt aus, was eine Nation nicht für sich, sondern was sie für die Welt sein will. Er beruht auf der Gewissheit eines Volkes, für das Weltganze unersetzlich zu sein. Ein Volk, das für sich allein leben oder sich selbst zu liebe über andere herrschen will, hat nationale Begierden, aber keine nationale Idee. Der echte Nationalgedanke setzt den Menschheitsgedanken voraus und kann nur aus diesem abgeleitet werden.

Den Engländer beseelt seit den Tagen Cromwells die Idee des Gnadenstandes, die Idee der göttlichen Erwählung, die die Puritaner um Milton dem Calvinismus entnahmen. Bewusst knüpften sie an das alte Testament an und bezeichneten die Briten als das auserwählte Volk, berufen, der Welt Gesetze zu geben und Europa im Gleichgewicht zu halten. Sie erteilten dem englischen Nationalgefühl eine religiöse Weihe, die es sich bis heute bewahrt hat. Hierauf beruht die Werbekraft des britischen Reichsgedankens. Immer steht hinter der englischen Politik, auch wenn sie Interessen der Wirtschaft vertritt, als treibende Kraft der Gedanke der Erwählung, der Glaube, zum arbiter mundi erkoren zu sein. Er allein erklärt die Einigkeit, in der sich die Engländer zusammenfinden, die Leichtigkeit, mit der sie ihr politisches Gewissen beruhigen und die ungewöhnlich zähen Anstrengungen, deren gerade diese Rasse in den ernstesten Stunden ihrer Geschichte fähig ist. — Der Franzose strebt nicht nach der politischen, sondern nach der geistigen Leitung der Welt. Er hält es für seine Bestimmung, an der Spitze der Zivilisation zu marschieren und ein Beispiel des Geistes zu geben. Sein Nationalgedanke ist eine Kulturmission. Zwischen beiden Idealen der politischen und geistigen Menschenführung schwankt der Deutsche hin und her, ohne sich klar entscheiden zu können. Herder, Fichte und neuerdings L. Ziegler wiesen

ihm eine Sendung des Geistes, Karl Peters, Spengler und Möller van den Bruck wiesen ihm machtpolitische Aufgaben zu.

Auch in dieser Frage unterscheidet sich der Russe vom Europäer. Sein Nationalgedanke ist die Erlösung der Menschheit durch die Russen. Er ist seit mehr als einem Jahrhundert in der russischen Geschichte wirksam und um so stärker, je weniger er ins Bewusstsein tritt. Geschmeidig passt er sich den wechselnden Formen und Lehren der Politik an, ohne sich in seinem Kern zu verändern. Am Zarenhof kleidet er sich in ein autokratisches, bei den Slavophilen in eine religiös-philosophisches, bei den Panslavisten in ein völkisches, bei Anarchisten und Kommunisten in ein revolutionäres Gewand. Auch die Bolschewisten sind davon durchdrungen. Ihr Ideal der Weltrevolution ist nicht der jähe Bruch mit allem Russentum, den sie selbst zu vollziehen meinen, sondern setzt unbewusst eine alte Ueberlieferung fort, beweisend, dass die russische Erde stärker ist als erklügelte Programme. Wenn sich der Bolschewismus nicht wenigstens mit einigen Wesenskräften der russischen Seele in heimlichem Einverständnis befände, hätte er sich nicht bis heute halten können.

Da sich im Russentum Gedanke und Tat, Kultur und Politik mit elementarer Kraft suchen und durchdringen, hat die Ausbildung des Nationalgedankens nicht nur für das Handeln der Staatsmänner oder das öffentliche Schicksal der Nation, sondern auch für das Geistesleben eine Bedeutung gewonnen wie kaum in einem andern Lande. Am Grübeln über das nationale Geschick entzündete sich das philosophische Denken der Russen. Die Frage: Was soll der Russe auf Erden? erweiterte sich sogleich zur Frage: Was soll der Mensch auf Erden? Unwillkürlich verknüpften die Russen politische Probleme und Aufgaben mit den letzten Frage des menschlichen Seins. Sie können im eigenen Volksschicksal keinen Sinn finden, wenn sich damit nicht zugleich der Sinn des ganzen Weltgeschicks enthüllt. Von dieser Grundeinstellung aus nahm die Suche nach der Nationalidee von ihrem ersten Aufkeimen an eine Richtung, die über Tagesfragen und Diplomatenehrgeiz weit hinauswies und ihr den Rang hoher Geistigkeit sicherte. Man darf ohne Uebertreibung sagen, dass die Russen den tiefsten Nationalgedanken haben: Die Erlösung der Menschheit. Was sie im Einzelleben be-

wegt, die Sorge um sittliche Wiedergeburt, dasselbe treibt sie im Völkerleben an. So tragen sie den Messianismus, der ihre ganze Seele durchglüht, auch in die Weltpolitik hinein. Der Welterlösungsgedanke ist der weltpolitische Ausdruck des russischen Brudergefühls, des russischen Allmenschentums. „Die Menschheit soll als Ganzes erlöst werden... sie kann nur als Ganzes erlöst werden...“ Wie oft sind diese Sätze von Russen ausgesprochen worden. Für sie liegt mehr als für andere Völker der Sinn der nationalen Existenz darin, dass sie der Weltkultur entgegenreift.

Das politische Schicksal der Russen ist bewusst und so fest wie sonst nur das spanische in das Ganze der Menschheit verwoben. „Die Bestimmung des Russen, so schreibt Dostojewsky, ist eine paneuropäische und weltumfassende Bestimmung. Wirklicher Russe sein, ganz Russe sein, heisst denn vielleicht auch nur, aller Menschen Bruder, heisst Allmensch sein... Der Russe ist dann am meisten Russe, wenn er am meisten Europäer ist. Mit einem Franzosen bin ich Franzose, mit einem Deutschen Deutscher, mit einem alten Griechen ein Grieche und bin eben dadurch im höchsten Masse Russe. Insofern sind wir etwas ganz Einzigartiges... Wir werden die ersten sein, die der Welt verkünden, dass wir nicht durch Unterdrückung der Persönlichkeit und fremder Nationalitäten das eigene Gedeihen erreichen wollen, sondern es nur in der freiesten und selbständigsten Entwicklung aller Nationen und in der brüderlichen Vereinigung suchen... Nur Russland lebt nicht für sich, sondern für eine Idee, und bedeutsam ist die Tatsache, dass es fast schon ein ganzes Jahrhundert nicht für sich, sondern für Europa lebt... Für den wahren Russen ist Europa und das Geschick der ganzen grossen arischen Rasse ebenso teuer wie Russland selbst, wie das Geschick unserer ganzen heimatlichen Erde, denn unser Geschick ist eben Weltgeschick.“ — Auch in der Politik erstrebt der Russe den Ausgleich, die Wiederherstellung der Ganzheit. Das rückt den russischen Nationalgedanken in die Nähe christlicher Auffassungen. Russland fühlt sich wie der einzelne Russe gern als das dritte Glied, das zwei andere entgegengesetzte Glieder in sich aufnimmt und versöhnt. Drei ist die heilige Zahl der Russen, vom „Dritten Rom“ bis zur dritten Internationale. Selbst die russischen Sekten, mögen sie noch so winzige soziale Split-

ter sein, haben vor allem das eine Ziel vor Augen, die Einigung der Menschheit. Denselben messianischen Zug zur Menschenversöhnung haben auch andere slavische Völker. Der polnische Maria-Vitismus ist als Botschaft an die ganze Menschheit gedacht. Der tschechische Hussitismus verkündet die allgemeine Brüderkirche.

Je erhabener eine Idee, umso leichter wird sie entstellt, wenn sie mit der Wirklichkeit zusammenstösst. Dieses Schicksal hat auch den russischen Nationalgedanken getroffen und ihn stellenweise bis zur Unkenntlichkeit verdunkelt. Aber er litt nicht nur unter dem allgemeinen Unvermögen der menschlichen Natur, mit den Idealen gleichen Schritt zu halten, sondern ausserdem unter einem eigentümlich russischen Gebrechen: Unter der Seelenknickung, die auf den Despotismus zurückzuführen ist. Diese Staatsform, die die russische Seele nicht nach ihrem eingeborenen Gesetz reifen liess, ist schuld an der tiefen Zwiespältigkeit des russischen Menschen, am Widerspruch zwischen Ziel und Weg, am Hang zur Gewaltsamkeit auch in göttlichen Dingen, an der Bereitschaft, gemeine Mittel für heilige Zwecke einzusetzen. Der Russe ist, wie sonst nur der Spanier, in steter Versuchung, sich unter denen einzureihen, die Gott einen Dienst zu erweisen glauben, wenn sie Menschen töten. Am Panslavismus und besonders am Bolschewismus lässt sich klar erkennen, wie despotischer Druck den russischen Nationalgedanken wie die ganze russische Seele derart überlastete, dass er innerlich brach und nur verkrüppelt Gestalt gewinnen konnte.

Schon Alexander I. gab sich der mystischen Vorstellung hin, dass er und sein Reich zur Rettung Europas berufen sei. Gerade diese Ueberzeugung hielt den empfindsamen Kaiser 1812 auf den Beinen. Nach dem Sieg über Napoleon verstärkte sie sich und führte zur Gründung der heiligen Allianz. Alexander sah sich in der gottgewollten Rolle eines Schirmherrn der Legitimität im Kampf gegen das antichristliche Jakobinertum, mochte es sich in Europa oder in den spanischen Kolonien Südamerikas erheben. So nahm sich der politische Messianismus im Kopf eines unumschränkten Monarchen aus! Von ähnlichen Gedanken liess sich Nikolai I. lenken, als er 1849 seine Truppen zum Schutze Habsburgs in Ungarn einrücken liess. Das war ein Akt dynastischer Brüderlichkeit, nicht aber realer Politik, denn greif-

bare Vorteile für das russische Reich oder Kaiserhaus waren hiervon kaum zu erwarten.

Klar und eindeutig ist der russische Nationalgedanke zuerst von den Slavophilen ausgesprochen worden. Der Slavophilismus war zunächst keine nationalpolitische, sondern eine kulturelle Bewegung. Sein Ziel war die freie Volksgemeinschaft. Aus seinen Reihen sind — echt russisch — zugleich die Schöpfer der Nationalidee und die Gründer der heimischen Religionsphilosophie hervorgegangen. Als sich das Russentum in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zur Selbsterkenntnis vorzutasten begann, stand vor ihm die vollentfaltete westliche Kultur in ihrer ganzen drohenden Wucht und Leistungskraft. Die erste russische Regung beim Vergleich mit ihr war niederdrückend, ein Gefühl der Ohnmacht, Schwäche und Zurückgebliebenheit: Wir sind die Letzten in Europa. Tschaadajef stand anfänglich ganz unter diesem Eindruck und erhob schwärzeste Anklagen gegen sein Vaterland. Erst gegen Ende seines Lebens rang er sich zum Glauben an Grösse und Sendung Russlands durch. 1837 schrieb er bereits: „Ich glaube, wenn wir nach den anderen gekommen sind, so ist es, um besser als sie zu handeln, um nicht in ihre Fehler, Irrtümer und Aberglauben zu verfallen. Ich habe die innerste Ueberzeugung, dass wir berufen sind, die Mehrzahl der sozialen Probleme zu lösen, die in den alten Gesellschaften entstandenen Gedanken zu verwirklichen und über die wichtigsten Fragen des Menschengeschlechtes ein endgültiges Urteil zu fällen.“ Tschaadajef bezeichnete die Russen als das echte Gottesvolk der Neuzeit und stellte es in schroffen Gegensatz zu den gottverleugnenden Völkern Europas. — Fortan nimmt der Nationalgedanke immer festere Umriss an und konzentriert sich schliesslich auf das Verhältnis Russlands zu Europa. Es sind zwei Gedanken, die ständig wiederkehren. Der negative: Europa ist innerlich verfault und wert zu verenden, der positive: Russland ist berufen, Europa von seiner Zivilisation zu befreien, oder die Welt von Europa zu befreien, also das Abendland entweder zu erlösen oder zu ersetzen. Diese Melodie klingt schon — um 1840 — in Chomjakofs Bemerkungen über die Weltgeschichte an. Bereits 1852 sprach Kirejewesky den Gedanken vom nahen Untergang des Abendlandes aus. „Europas geistige Entwicklung hat ihren Höhepunkt bereits über-

schritten. Beim Atheismus und Materialismus angelangt hat es die einzigen Kräfte, über die es verfügte, die des abstrakten Rationalismus, verbraucht und geht dem Bankrott entgegen." Bis zur Puschkingedächtnisrede Dostojewskys (1881) zieht sich dieser Gedanke durch die nationale Literatur. — Die Lehre der Slavophilen führt immer wieder in die Nähe der (zeitlich späteren), europäischen Untergangs-Philosophie. Es ist beide Male dieselbe Sache, nur von verschiedenen Seiten aus betrachtet, hier vom erwachenden Osten, dort vom erschöpften Westen her.

Im Slavophilismus kommt das Russentum zur Selbstbesinnung. Es erkennt, dass es nicht einen rückständigen Teil Europas bildet, sondern die Aufgabe und Fähigkeit hat, aus sich heraus eine eigene Kulturwelt aufzubauen. Aus dumpf gährendem Sendungsempfinden setzen sich allmählich klare politische Programme ab. So kommt es zum russischen Panslavismus. Auch er ist zunächst eine rein ethische Erneuerungsbewegung gegen die europäische „Geistesfront von Hegel bis Stirner". Noch in den 80er Jahren fasste ihn Solowjef so auf und suchte ihn in dieser Gestalt zu bewahren. Religiöse Duldsamkeit war einer der Hauptprogrammpunkte, demokratische Anschauungen herrschten in ihm vor. Unter dem ärgsten Despotismus (Nikolai I.) geboren, wandte er sich an die unterdrückten, blutsverwandten Völker mit dem Ruf, sich die Hand zu reichen. Jetzt sind es nicht mehr die Brüder auf Thronen, die zu schützen sind, sondern christliche Glaubensbrüder, die vom Joch der Türken, oder slavische Brudervölker, die vom Joch der Germanen befreit werden sollen. Der politische Brudergedanke nimmt völkische Formen an. Russland soll die Gebärde eines ehrlichen Beschützers zeigen, in seinen Türkenkriegen, in seiner Politik um Armenien, um die slavischen Stämme des Balkans und Mitteleuropas. Nunmehr glaubt der Russe zu befreien, wo er erobert, Höherem zu dienen, wo er unterwirft. Von diesem Glauben erhält der Panslavismus seinen Schwung. Aber welcher tiefer Riss geht bald durch ihn hindurch! Er gerät in die Hände des Zarismus, der ihn zu einem Werkzeug seiner rein imperialen Pläne macht und das panslavistische Ideengut ebenso missbraucht wie das russische Sendungsbedürfnis. Der zaristische Panslavismus ist wie jeder Imperialismus eine Verhöhnung des Brudergedankens. Er spielt sich als Befreier ausserrussischer

Slaven auf, während er die Slaven im eigenen Reich, Polen, Letten, Litauen, Ruthenen, im Namen christlicher Liebe gewalt- sam zu russifizieren sucht. Schon der Slavophile Iwan Aksakoff hatte dazu geraten. Auf diesen Abweg musste sich die Be- wegung früher oder später verirren. Es ist nun einmal der Fluch des Russen gewesen, erhabene Zwecke durch die Gemeinheit der Mittel zu schänden. So kam es, dass der europäische Westen, der politische Erscheinungen nur machtpolitisch zu deuten und zu werten pflegt, im russischen Panslavismus den ursprüng- lichen Erlösungsgedanken in seiner Gebrochenheit überhaupt nicht mehr erkennen konnte. Man darf aber auch die pansla- vistischen Ideen in ihrer späteren Fassung nicht nur mit dem Mass des westlichen Imperialismus messen. Ohne den unbeirr- baren Glauben an die russische Sendung hätte sie keine solche Macht über die Russen erlangen können. Das Ziel, das der za- ristische Panslavismus verfolgte, war, das Kreuz auf der Hagia Sofia aufzurichten. Es war in den Augen aller Russen ein reli- giöses Ziel und kein blosser Vorwand für politische oder wirt- schaftliche Eroberungen. Russen sind keine Engländer! — Die Zwiespältigkeit, die durch die zaristische Gewaltpolitik in den Panslavismus hinein kam, ist auch von Russen eingesehen wor- den und führte (1906) im liberalen Lager zur Bildung des Neu- Panslavismus. Ausser-russische Slaven haben den russischen Pan- slavismus oft als Bruderbewegung empfunden. Polen allerdings zog sich seit dem misslungenen Aufstand von 1863 von ihm zu- rück. Aber Tschechen und Balkanslaven hingen ihm vielfach mit Eifer an. Ueber die „slavische Gegenseitigkeit“ gibt es nicht nur russische Schriften. Es war kein Russe, sondern ein Slovak (Herkel) der (1826) das Wort Panslavismus prägte. Heute freilich hat er seine Bedeutung fast ganz verloren, da der poli- tische Messianismus der Russen 1917 eine Achsendrehung vor- nahm: Er wendet sich seitdem nicht an die Slaven aller Länder, sondern an die Proletarier aller Länder.

Die politischen Ideale Russlands nahmen an seiner allgemei- nen Seelenentwicklung teil, also auch am Uebergang vom Mes- sianismus zum Nihilismus. Diese Wandlung setzt mit den Anar- chisten ein und schliesst mit den Bolschewisten ab. Herzen und Bakunin, die Begründer des russischen Anarchismus, gelten gewöhnlich als echte Vertreter der Westorientierung.

(Sapadniki). Aber gleichwohl stehen sie den Slavophilen gefühlsmässig näher als irgend einer politischen Richtung Europas. Auch Herzen ist wie Kirejewsky vom nahen Bankerott Europas überzeugt. Er entwickelte diesen Gedanken schon vor 1848 im ersten Abschnitt seines Werkes. „Vom anderen Ufer“. Nachdem er im Westen alles gesehen hatte, wollte er, nach seinem Geständnis, vom Westen nichts mehr wissen. Westliche Bilder waren es, nicht russische, die er vor Augen hatte, als er seine Dithyramben der Vernichtung, sein *vive la mort* in die Welt schrie. Wie Kirejewsky sieht Herzen im russischen Muschik den Messias, den Weltheiland und leibhaftigen Träger der Allheitsidee, und Bakunin bekennt wie ein echter Slavophile: Den Inhalt unserer Weisheit bildet die Ablehnung des Westens. Also auch bei diesen Westlern glühender Hass gegen Europa und fester Glaube an die russische Mission! Nur liegt bei ihnen der Akzent weniger auf der Erlösung als auf der Zerstörung der gegenwärtigen Welt. Sie zertrümmern, heisst schon, mit der Erlösung beginnen. Von der Liebe des Erlösenden wissen die Anarchisten nichts. Aber sie sind mit den Slavophilen darin einig, wovon die Menschheit erlöst werden muss: Von Europa. Sie fragen nicht, welches Neue an die Stelle des Alten treten soll. Sie kommen über den Hass gegen das Bestehende nicht hinaus. Wie alle Nihilisten ertrinken sie in der Verneinung. Verantwortungslos und unfruchtbar schwelgen sie im Vorgefühl unvermeidlichen Unterganges. Sie sind die apokalyptischen Reiter, die zur christlichen Tragödie der Erlösung gehören wie der Heiland selbst, die Vollstrecker des Weltgerichts, ohne das es keine Auferstehung gibt.

Was bei den Anarchisten nur revolutionäre Lehre und Strömung, das wird bei den Bolschewisten grosse Politik. Der Bolschewismus ist ein russischer Erlösungsversuch mit nihilistischen Mitteln. Sein Ziel ist das Heil des ausgebeuteten Menschen, der Weg dahin aber führt durch Grauen und Zerstörung. Weltrevolution ist eine nihilistische Formel, unter der sich die Kräfte der Vernichtung in die russische Aussenpolitik ergiessen und ihren Lauf bestimmen. Das ist etwas ganz Neues: Eine Weltpolitik, die auf das Ende der „alten Welt“ gerichtet ist. So sieht das politische Weltprogramm der apokalyptischen russischen Seele aus. Es kann nicht anders aussehen.

Bewusst übernimmt der Bolschewismus Ideen und Methoden des Westens, aber er setzt sie als Waffe gegen den Westen ein. Die Bolschewisten sind im tiefsten Grunde den Europäern genau so wenig gewogen wie die Sapadniki. Dem russischen Kommunisten der Gegenwart kommt seine Abneigung gegen Europa als Hass gegen das kapitalistische System, seine Erlösungsmission als Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse zu Bewusstsein. Die Losungen der Anarchisten und die Bekenntnisse der Slavophilen haben die äussere Form marxistischer Wendungen angenommen. Jetzt sind es nicht mehr slavische Brudervölker, sondern es sind die proletarischen Genossen, die erlöst werden sollen. An diese Aufgabe geht der russische Kommunist mit der ganzen Leidenschaft seiner Rasse. Als 1918 in Moskau die Vorräte an Lebensmitteln zusammenschrumpften und die Not in allen Gassen wuchs, sammelten Arbeiter Mehl für ihre hungernden Genossen in Deutschland, denen es kaum schlechter ging. Fremde, die den Vorgang miterlebten, wurden nicht müde, diesen Ausbruch russischer Opfersucht zu rühmen. So kann eben nur handeln, wer sich in der Rolle des Erlösers fühlt und wer sich in ihr wohlfühlt. Auch durch den Bolschewismus schimmert das Brudergefühl hindurch, gebrochen freilich wie schon durch den Panslavismus und aus dem gleichen Grunde, aber doch zu erkennen, dieses Wesensmerkmal des Russentums, das auch der russische Kommunist nicht ablegen kann. Es ist ungemein bezeichnend, dass nach der Sowjet-Verfassung vom 5. 12. 1936 jeder fremde Staat der Werktätigen dem russischen Rätebund ohne weiteres beitreten kann. Das ist wieder, auf die Weltpolitik bezogen, die echt russische Geste der ausgebreiteten Arme. Auf der gleichen Linie liegt die Strafbestimmung. Art. 58 des Rätestrafgesetzbuches vom 15. 10. 1935, die „im Interesse der internationalen Solidarität aller Werktätigen“ als gegenrevolutionär selbst solche Handlungen mit Strafe bedroht, die sich gegen einen anderen Staat der Werktätigen richten, auch wenn er mit dem Rätebund weder verbunden noch verbündet ist. Mit anderen Worten: Jeder Staat der Werktätigen, einerlei, wo und in welcher Gestalt gebildet, erscheint dem russischen Kommunisten als schutzwürdiger Bruderstaat. Zu dieser Strafvorschrift enthält kein Kriminalkodex der Welt ein Gegenstück.

Die Bolschewisten pressten den russischen Messianismus in revolutionäre Formen, ohne das Nationale ganz auszuschalten. In ihnen trifft die marxistische Klassenmission mit der russischen Nationalmission zusammen. Das gibt dem Bolschewismus sein eigenartiges Gepräge. Zu einem neuen Gebilde verschmelzen die messianischen Hoffnungen des Marxismus — Erlösung der Welt durch das Proletariat — mit den messianischen Hoffnungen der Slavophilen — Erlösung der Welt durch das Russentum.

Im Marxismus ist der Gedanke der Weltrevolution nicht ausdrücklich vorgesehen. Den haben erst die Russen hineingebracht. In voller Klarheit sprach ihn 1917 Bucharin in seinem ABC des Kommunismus aus: Die kommunistische Revolution kann nur als Weltrevolution siegen. Noch nie hat eine Revolution von Anbeginn mit solcher Entschiedenheit den Blick über die Landesgrenzen hinausgeworfen wie die russische von 1917. Es ist die Weite der russischen Seele, die auch die revolutionären Projekte und Perspektiven derart dehnte, dass sie den Erdball umspannten. Man darf die weltrevolutionären Absichten ebenso wenig wie den Panslavismus in erster Linie auf machtpolitische Erwägungen zurückführen. Kühle Berechnung, fein ausgesponnene Pläne auf lange Sicht liegen nicht im russischen Wesen. Gewiss mag daran gedacht worden sein, dass das Räteregime, wenn es sich auf einen einzigen Staat beschränkte, den geschlossenen Widerstand der übrigen Staaten finden, und dass jeder neue Räteregime, der diese Einheitsfront durchbrach, der natürliche Bundesgenosse Moskaus werden musste. Solche Betrachtungen kamen vor, aber sie gaben nicht den Ausschlag. Sie erklären nicht die Dynamik der weltrevolutionären Propaganda, nicht die triebhafte Kraft, deren Wurzeln aus dem dunklen Urgrund der russischen Seele ihre unversiegbare Nahrung saugen. Der russische Apostel der Weltrevolution würde sich nicht immer wieder unter Einsatz seines Lebens und Glückes mit sinnlos scheinendem Todesmut für eine Idee opfern, die bisher nirgends greifbare Erfolge erzielte, wäre er nicht von dem Glauben besessen, dass er seinen proletarischen Brüdern in aller Welt ein neues Evangelium bringt. Nur weil ihn selbst diese Ueberzeugung erfüllt, kann er sie auf andere übertragen. Daher rührt die unheimliche, fast magische Gewalt der neuen „Heilslehre“ (Was sie objektiv leistet, steht auf einem ganz anderen Blatte!).

Erwägungen des Verstandes über ihren Nutzen hätten den Russen nicht dahin bringen können; sie hätten ihm eher raten müssen, gelegentlich das Ideal der Weltrevolution zurückzustellen, besonders in Frankreich, seitdem es mit Russland verbündet ist. Aber der russische Kommunist würde damit seinem Wesen untreu werden. Sein Fanatismus kann niemals haltmachen an den Grenzen der Vernunft, und ein amtlicher Verzicht auf die weltrevolutionäre Bewegung würde keinen Widerhall in den Massen und noch nicht einmal Befolgung finden. Der apokalyptische Traum, in dem der Russe lebt, hat auch den russischen Kommunisten in seinen Bann gezogen. Der Bolschewismus verdrängte zwar die bisherigen Fassungen des russischen Nationalgedankens, ohne jedoch das messianische Element in seinem Herzstück anzutasten.

So ist der russische Nationalgedanke im Laufe der Geschichte in verschiedene Formen eingegangen. Heilige Allianz bezeichnet die dynastische, Panslavismus die völkische, Weltrevolution die revolutionäre Fassung. Träger der nationalen Mission ist im ersten Fall das Herrscherhaus, im zweiten die Rasse, im dritten das Proletariat. Schutz der Legitimität — Befreiung des Slaventums — Weltautonomie der Arbeiterklasse — so heissen die verschiedenen Ideale, die dennoch im gleichen Mutterboden wurzeln. Sie haben miteinander gemein, dass sie sich nicht auf Russland beschränken, sondern bestimmt sind, auch grossen Teilen der ausserrussischen Menschheit zu dienen. Damit ist der Anspruch erfüllt, den wir eingangs an den Begriff des Nationalgedankens stellten.

Es ist immer der Drang zum Allmenschentum, der die Russen auch in der Politik als Apostel der Erlösung über die Landesgrenze treibt. Alexander I. und Nicolai I. bezogen die Allmenschlichkeit auf die Fürstenthümer Europas, der Panslavismus auf alle Slaven, der Bolschewismus auf alle Proletarier der Erde. In seiner unverfälschten Reinheit und Fülle hat sich das russische Allmenschentum bisher noch nicht verkörpern können. Es griff zwar stets über die eigene Nation hinaus, ohne aber bisher die Menschheit als Ganzes zu umfassen. Das wird ihm erst möglich sein, wenn sich der russische Nationalgedanke bewusst und innig mit dem weitesten Gemeinschaftsbegriff verbindet, den die Menschheit bisher hervorgebracht hat: mit dem christlichen.